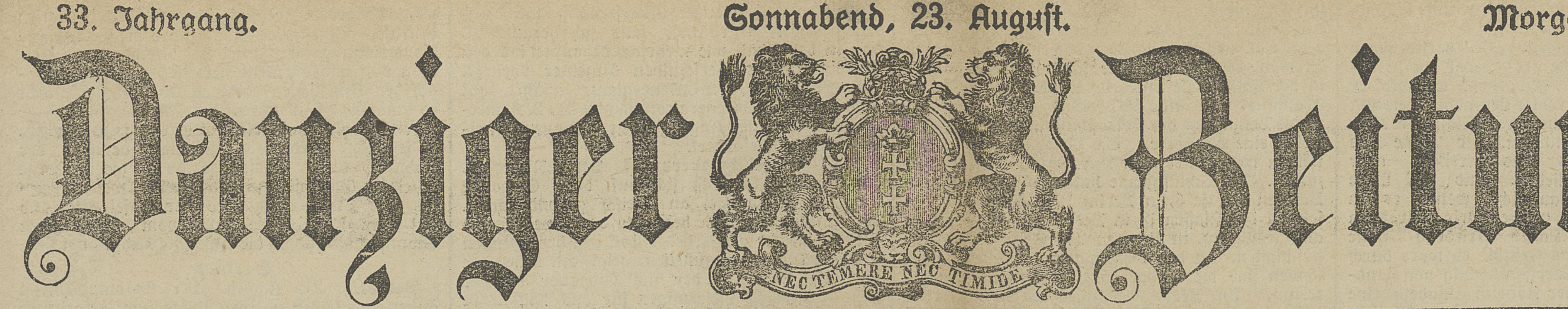
33. Jahrgang. Sonnabend, 23. August. Morgen-Ausgabe.



Danziger Zeitung.

Nr. 18458. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Zur Geschichte der Gewerbegerichtsbarkeit.

Die Entstehung besonderer gewerblicher Fachgerichte liegt weit zurück. Der Wunsch, von Seinesgleichen, von Sachverständigen seine Rechtshändel geschlichtet zu sehen, ist ein uralter. Niemals hat man in den Kreisen der Gewerbthätigen das Vertrauen zu gewinnen vermocht, daß rechtsgelehrte Richter, daß von fremden Völkern her entlehnte Rechtsformen die rasche, sichere, sachgemäße Rechtsfindung ermöglichten. Das Bestreben der geschlossenen Zünfte, ihre inneren Angelegenheiten, die Streitigkeiten der Meister unter sich, der Meister mit den Gesellen und Lehrlingen, aber auch selbst die Streitigkeiten über Güte, Maß und Tüchtigkeit der gelieferten Arbeit mit nicht zünftigen Abnehmern, ohne Dazwischenkunft anderer Obrigkeiten zu schlichten und zu entscheiden, — dieses Bestreben zieht sich wie ein rother Faden durch die Geschichte der Handwerkergilden und Verbindungen seit dem 12. Jahrhundert überall hindurch. Als die Zünfte im 15. und 16. Jahrhundert immer mehr versuchten, auch außerhalb ihrer Genossenschaft auf das wirthschaftliche Leben einzuwirken, trat ihnen die allmählich erstarkende Gewalt der Städte-Obrigkeiten und der landesherrlichen Polizei entgegen. Nach und nach verloren die Zünfte Stück für Stück ihrer Jurisdiction; dieselbe fiel mehr und mehr an den Rath der Stadt; die Zunft- und Innungsentscheidungen waren nur vorläufige. König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große beseitigten die Zunftgerichtsbarkeit fast völlig, und die Stein-Hardenbergische Gesetzgebung hob (1810 und 1811) die Zunftgesetze im allgemeinen auf und führte vollständige Gewerbefreiheit ein.

Den Anstoß für die Schöpfung der Gewerbegerichte und sogar der Einigungsämter in ihrer heutigen Gestalt gab Frankreich. 1806 ordnete Napoleon auf Bitten der Betheiligten die Einsetzung eines Rathes der Gewerbeverständigen (conseil de Prud' hommes) für Lyon an und bestimmte bald darauf, daß die Mitglieder des conseil von den Fabrikherrn und Fabrikmeistern aus ihrer Mitte zu wählen seien. Das aus einem Fabrikherren und einem Fabrikarbeiter bestehende Vergleichsbureau (bureau de conciliation) hatte täglich Sitzungen zu halten. Alle Klagen zwischen Unternehmern und Arbeitern mußten zunächst vor dieses Bureau gebracht werden, eine Einrichtung, die sich bis in unsere Tage vorzüglich bewährt hat. Bis 1845 waren in Frankreich in 65 Städten Gewerbegerichte solcher Art eingeführt. Aus Anlaß der französischen Fremdherrschaft gelangten dieselben in der Rheinprovinz in ziemlich unveränderter Form zur Einführung: so in Aachen, Köln, Krefeld, Gladbach, Elberfeld, Barmen, Solingen, Lennep, Remscheid, Düsseldorf, Mülheim. Die Grundsätze des Verfahrens dieser Gewerbegerichte sind fast unverändert die früheren französischen geblieben und sind auch (unter Voraussetzung gewisser Abänderungen, namentlich bezüglich der gleichmäßigen Besetzung dieser Gerichte und der, unmittelbar und geheim zu vollziehenden, Wahl der Beisitzer) durch unser neues Reichsgesetz aufrecht erhalten. Unter den gleichen Voraussetzungen sind auch die seit Anfang dieses Jahrhunderts in Elsaß-Lothringen bestehenden Gewerbegerichte aufrecht erhalten. Den ersten Versuch zur Einführung eines rheinischen Mustern nachgebildeten Sondergerichtes stellt die für Berlin erlassene Cabinetsordre vom 4. April 1815 dar, nach der ein Fabrikengericht, bestehend aus einem Rath des Gerichtscollegs und einem technischen vom Finanzminister ernannten Mitarbeiter, nebst dem nöthigen Hilfspersonal, Streitigkeiten der Fabrikunternehmer und ihrer Arbeiter schlichten sollte. Das erste büreaukratische Gericht konnte sich weder in Berlin, noch wohin es sonst verpflanzt wurde, einbürgern und ist wirkungslos eingeschlafen. In der Allgemeinen Gewerbeordnung für Preußen von 1845 wurde festgesetzt, daß die Entscheidung über Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden und ihren Gesellen etc., wo besondere Behörden — wie in den rheinischen Städten — beständen, diesen, sonst der Ortspolizeiobrigkeit (für Innungsmeister galt ein besonderes Verfahren) zustehen solle. Diese Versuche, eine eigentliche gewerbliche Jurisdiction zu schaffen, scheiterten, weil die Betheiligten von der Wahl der Richter gewöhnlich ausgeschlossen und weil die Entscheidungen nur vorläufige, der Berufung an den gelehrten Richter unterliegende waren. Es folgte die Verordnung vom 9. Februar 1849 betr. die Errichtung von Gewerberäthen, ein Kind der Agitation zünftlerischer gesinnter Handwerker. Diese Gewerbegerichte waren auf ein sehr beschränktes Wahlsystem aufgebaut. Das active Wahlrecht war an das 24., das passive an das 30. Lebensjahr gebunden, außerdem aber an einen 5jährigen Gewerbebetrieb. Immer ein Arbeitgeber mehr als die Arbeitnehmer sollten dem Gewerbegericht angehören, dessen Vorsitzender wie Stellvertreter stets ein Arbeitgeber sein. Die Bestimmungen über das Verfahren waren höchst mangelhaft, die Entscheidungen wiederum nur vorläufige, die Kosten nicht unerhebliche; auf jede der auf Grund jener Verordnung bei dem in Magdeburg eingerichteten Gewerbegericht entschiedenen Sachen entfielen nicht weniger als neun Thaler Kosten, wobei der Streitgegenstand fast stets viel weniger betrug. Schon 1851 konnten in Magdeburg die Wahlen zum Gewerbegericht nicht mehr vorgenommen werden, weil kein Wahlberechtigter erschien. Im Jahre 1862 erfolgte die Auflösung des Gewerbegerichts, wozu die Concurrenz der Innungen und Innungs-Vergleichs-Ausschüsse beitrug. In Görlitz erschien bei der ersten Ergänzungswahl der Richter (1853) weder ein Arbeitgeber noch ein Arbeitnehmer zur Wahl, 1851 war dasselbe in Breslau der Fall gewesen. Kurz, die Gewerberäthe von 1849 sind ohne jede Bedeutung geblieben. 1865 beantragte Schulze-Delitzsch die Aufhebung der für die Arbeiter bestehenden Coalitionsverbote; der Antrag wurde vom Abgeordnetenhause angenommen, vom Herrenhause indeß verworfen. Diese Frage steht im engsten Zusammenhange mit der Einrichtung wirklicher Schiedsgerichte, welche auf freier Wahl der Betheiligten beruhen. Eine unter dem Vorsitz des Geh. R. Herzog tagende Enquete-Commission, der auch Borsig angehörte, beschloß folgende Resolutionen: „Die Bildung von Commissionen zu dem Zwecke, den Betheiligten Gelegenheit zu geben, sich vor der Arbeitseinstellung mit einander zu verständigen, ist wünschenswerth." — „Sie ist aber dem freien Willen der Betheiligten zu überlassen."

Die Gewerbeordnung von 1869 brachte den Arbeitern die Coalitionsfreiheit, und sie wurden bezüglich der Festsetzung der Bedingungen des Arbeitsvertrages nunmehr erst dem Arbeitgeber gleichgestellt. Die Entscheidung über gewerbliche Streitigkeiten hatten, wo nicht die oben erwähnten besonderen Behörden bestanden, von da an die Gemeindebehörden. Durch Ortsstatut konnten indessen an Stelle der Behörden Schiedsgerichte mit der Entscheidung betraut werden, welche von der Gemeindebehörde unter gleichmäßiger Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden waren. Der Regierungsentwurf hatte die Entscheidung den Polizeibehörden überweisen wollen. Den Abgeordneten Lasker und Runge ist es zu danken, daß nicht dieser Vorschlag Annahme fand, sondern die obige Bestimmung, an die sich alles anknüpfte, was seit 21 Jahren zur Bildung wirklicher Gewerbegerichte geschehen ist. Für die Gemeindebehörden war nunmehr die Bahn frei. Allein nur 77 Stadtgemeinden haben seit 1869 durch Ortsstatuten gewerbliche Schiedsgerichte eingeführt. Nicht immer ist die Nichterrichtung Schuld der Gemeinden gewesen. 1887/88 wurde in Berlin ein derartiges Ortsstatut beschlossen, harrte aber länger als 18 Monate in der höheren Instanz der Bestätigung und ist bis zur Verkündigung des neuen Reichsgesetzes liegen geblieben. Die Gewerbegerichte haben da, wo sie bestanden, wohlthätig gewirkt, wie der hohe Procentsatz der durch Vergleich erledigten Sachen, die große Zahl der in einem, höchstens zwei Tagen beendeten Streitigkeiten und die sehr geringe Zahl der vom Richter nachgeprüften und abgeänderten Sachen beweisen. Ueberhaupt zeigt sich, daß wenn es gelingt, die streitenden Theile sich in einem ersten Termin gründlich aussprechen zu lassen, der vermittelnde Zuspruch des unparteiischen Commissars sehr oft im Stande ist, eine gütliche Vereinigung der streitenden Theile herbeizuführen. Fast die Hälfte der Streitsachen (in Berlin waren es 1889—90 etwa über 10 000) wurden so im ersten Termin beigelegt. — Was auf Grund jener Bestimmung von 1869 zu Tage gefördert ist, hat in erfolgreicher Weise der späteren Gesetzgebung vorgearbeitet. Die nächsten gesetzgeberischen Versuche stellen allerdings einen Rückschritt dar: die Vorlagen von 1873 und 1874 suchten das Gewerbeschiedsgericht jeder communalen Grundlage zu entkleiden; dieselben blieben unerledigt. Ueber einen ähnlichen vom Jahre 1878 konnte sich der Reichstag mit der Regierung nicht einigen, weil die letztere auf dem Rechte der Bestätigung des Gewerbegerichts-Vorsitzenden durch die höhere Verwaltungsbehörde bestehen zu müssen glaubte. Neue gesetzgeberische Vorlagen kamen nicht an den Reichstag — der 1886 die Regierung um obligatorische Einführung von Gewerbegerichten ersuchte —, bis 1889 die diesjährige (inzwischen zum Gesetz gewordene) Vorlage angekündigt wurde.

Eine treffliche Uebersicht über die Geschichte des Gewerbegerichtswesens, die wir bei diesem kurzen Ueberblick benutzt haben, giebt eine soeben erschienene inhaltreiche Broschüre in Bd. VI. von „Freunds politischen Handbüchern": „Gewerbegerichte und Einigungsämter von E. G. Eberty, Mitglied des Reichstages und preußischen Abgeordnetenhauses. Breslau. Verlag von Leopold Freund. 1890." Dieses übersichtliche und mit großer Sachkenntniß geschriebene Buch, welches in einem Anhang den vollständigen Text des Gesetzes betr. die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 bringt, können wir allen denen empfehlen, welche mit Gewerbegerichten und Einigungsämtern zu thun haben werden, also allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Deutschland.

Ueber die neuen Steuerpläne

äußert sich die „Voss. Ztg." in einem längeren Leitartikel. Sie betont darin als Voraussetzung zu jeder Steuerreform namentlich eine Abänderung der Zuckersteuer und sagt:

„Es ist unmöglich, daß eine Steuerreform, mag sie im übrigen Grundsätzen folgen, welchen sie wolle, an dieser steuerlichen Mißgestalt vorbeigehe und sie unberührt lasse. Wenn die Rübensteuer beseitigt wird, so würde der inländische Zuckerverbrauch um einen Betrag billiger werden, der etwa der Höhe der Ausfuhrvergütung nahe käme und sich auf 8½ bis 10 Mark für den Doppelcentner beliefe. Ein Preisrückgang des Zuckers um nur 10 Pfennig für das Kilo würde den Verbrauch im Inlande schon beträchtlich erhöhen. Derselbe brauchte sich nur um 750 000 Doppelcentner zu erhöhen, um bei den jetzigen Steuerverhältnissen aus dem Mehrertrag der Fabrikatsteuer der Reichskasse den Ertrag von 9 Millionen wieder zuzuführen, der als Reinertrag aus der Rübensteuer im letzten Etat angesetzt war. Da der heimische Zuckerverbrauch im ganzen auf 3 700 000 Doppelcentner angegeben wird, würde eine Steigerung um 750 000 Doppelcentner nur ein Mehr von 20 Procent darstellen, also immer noch niedrig gegriffen sein. Auch die Zuckerfabrikanten würden in diesem erhöhten inländischen Absatz eine theilweise Entschädigung für den Ausfall der Ausfuhrprämien finden. Sie würden außerdem von allen Beschränkungen befreit, die mit der Erhebung der Rübensteuer verbunden sind; die ganze Zuckerindustrie aber würde des widersinnigen Hemmschuhes ledig, der ihre Entwickelung hindert, indem er diejenigen Fabrikanten benachtheiligt, die minder zuckerhaltige Rüben bauen und minder wirksame technische Mittel besitzen, um sie auszupressen."

Allein durch eine zweckmäßigere Gestalt der Zuckersteuer und die dadurch vermehrten Einnahmen des Reiches würden, fährt die „Voss. Ztg." sodann fort, die höheren Ansprüche des letzteren an die Einzelstaaten allenfalls beglichen werden können, der Ausfall, den der Staat durch die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuern an die Communen erlitte, wäre damit keinenfalls gedeckt. Beide Steuern bilden so ziemlich die sicherste Einnahmequelle des preußischen Staates. Ihr Ertrag beläuft sich auf etwa 70 Millionen Mark. Eine Deckung für diese Summen kann Preußen nicht vom Reiche erwarten, sondern muß sie bei sich selber suchen. Hier tritt nun der Haupttheil der Miquel'schen Reformen in Sicht, der die Umgestaltung der preußischen Klassen- und Einkommensteuer bezweckt. Als greifbar scheint jedoch aus dem Wirrwarr der Gerüchte nur so viel zurückzubleiben, daß der Grundsatz der Selbsteinschätzung in gewissen Grenzen durchgeführt und daß die **jährliche Quotisirung** der Einkommensteuer für denjenigen Betrag derselben eingeführt werden soll, der künftig über die jetzt erhobenen Beträge hinaus erzielt wird.

Alle diese Dinge erheischen die eingehendste Untersuchung, nicht nur seitens der Regierung, sondern auch seitens der öffentlichen Meinung, die im modernen Staate die unentbehrliche Genossin eines jeden Finanzministers sein muß. Herr Miquel weiß diese Genossenschaft zu schätzen und ist gewiß der Letzte, der in bureaukratischer Ueberhebung über sie hinweg seine Pläne durchzusetzen suchen wird.

Kaiser Friedrich und seine Tante.

Wie der „T. Rdsch." mitgetheilt wird, sind in größere Anzahl Briefe der Königin Elisabeth von Preußen vorhanden, die von den Empfängern mit großer Sorgfalt bewahrt werden und von denen doch bekannt geworden ist, daß sie in hohem Maße geeignet sind, sowohl ganz neues Licht auf die geistige Befähigung der königlichen

---

Gabriel Max.

(Nachdruck verboten.)

Anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr seines Geburtstages (23. August 1840).

Von Philipp Stein.

„Ein Lied, eine Arie oder ein größeres Tonstück, welches man in der Jugend oft gehört, klingt einem durchs ganze Leben in Ohr und Herzen nach und weckt so eine Menge von Erinnerungen an verschiedene Stimmungen. Das Gemüth empfängt die Töne, die Seele giebt ihr bildliches Echo dem Gemüthe zurück. Mit den Jahren drängen sich diese zuerst unbestimmten Eindrücke immer enger zu den ihnen gehörigen Tönen; es entsteht eine feste, aus Bildern und Tönen verschmolzene Erinnerung."

Diese Worte schrieb im Jahre 1862 ein junger Kunstakademiker, der einige „Erinnerungen und Phantasiebilder" der vorhin geschilderten Art in zwölf Entwürfen vorführen wollte. Und was der damals Zweiundzwanzigjährige so als das Ziel seines Strebens gekennzeichnet hat, das hat auch der reife Künstler, das hat Gabriel Max, dessen fünfzigsten Geburtstag die deutsche Kunst heute feiert, jederzeit zur Geltung gebracht. Er hat stets wie Makart das musikalische Element in der Malerei stark betont, aber wie er im Gegensatz zu Makart das geistige Element der Pilotyschen Schule vertritt, so hat er auch das Musikalische vergeistigt — zeigt sich das musikalische Element bei Makart nur in der Art der coloristischen Behandlung, so sollen bei Max in Landschaft und Gestalten musikalische Gedanken anklingen.

Nicht immer zum Vortheil seiner eigenartigen Kunstbethätigung. Was Max geschaffen, war in seiner harmonischen Wirkung gar oft beeinträchtigt durch ein Zuviel von Verinnerlichung, durch den Mangel an naivem Empfinden, durch all das krause Beiwerk des Geheimnißvollen und Hineingeheimnißten, durch das absichtliche Verwischen der Grenzen der malerischen Darstellung, durch das Hineinziehen fremder Stoffgebiete, durch das Hinüberspringen in fremde Grenzgebiete. Statt ursprünglicher Empfindung bietet Max mitunter Empfindsamkeit, weit öfter aber will seine Kunst lehren und heilen und bessern, warnen und auch strafen.

Aber freilich — diese Mängel seiner Kunstübung erklären sich durch die Eigenart seiner Natur, sie sind der Ausfluß einer ungemein sensitiven Empfindung — sie können um so weniger den Ruhm dieses seltenen Künstlers mindern, als es ihm fast immer gelingt, durch seine so ganz persönliche Darstellungsart das Herz zu bewegen und oft selbst gegen den Willen und die Ueberzeugung des Beschauers zu erschüttern. Daß die rein malerische Wirkung seiner Bilder trotz des geistigen Sehwinkels, unter dem seine Stoffe ihm erscheinen, niemals verkümmert wird, ja daß sie es ist, die, selbst wo sich der Widerspruch gegen seine Anschauung regt, das rein Technische zu größter Bewunderung zwingt, weiß Jeder, der einige Bilder des großen Münchener Künstlers, eines der bedeutendsten Schüler Pilotys, je gesehen hat.

Je mehr aber die vorzügliche Behandlung der Technik sonst zu geistiger Flachheit verführt, desto mehr muß man dem geistvollen Zuge der Kunst von Max Anerkennung zollen. Die gegenwärtige Berliner Kunst-Ausstellung hat erst wieder gezeigt, wie viele Maler mit Geschick und in oft blendenden Aeußerlichkeiten zu wirken wissen, so lange sie auf dem Boden der platten Alltäglichkeit bleiben, daß aber ihre Kunst versagt, sobald es sich um geistige Durchdringung des Stoffes handelt. Kein Historienbild, kein religiöses, kein mythologisches Bild dieser Ausstellung kann auf geistige Bedeutung Anspruch erheben, es ist alles Schablone und leeres Blendwerk. Bei Gabriel Max bedeutet jedes neue Bild eine neue Offenbarung, beansprucht jede neue Arbeit ein neues Studium. Er braucht und verlangt aber ein anderes Publikum, als es gewöhnlich blind mit sehenden Augen durch die Ausstellungssäle stürmt oder bewundernd vor einem Bilde steht, das aus irgend einem Grunde Sensation gemacht hat. Daß Max den Unverstand dieses Publikums selbst schon störend empfunden hat, beweist die scharfe, beißende Satire, die sich in dem köstlichen Affenbilde ausspricht, das im vorigen Jahre in München ausgestellt war. In kunstkritischer Betrachtung sitzt auf diesem Bilde dichtzusammengedrängt ein Publikum von Affen bei einander und bewundert das „Tristan und Isolde"-Bild eines berühmten Malers — aber nur von der Rückseite; es genügt dem Affenpublikum den Rahmen anzustaunen und noch mehr die Preisangabe von 200 000 Mark, die es auf der Rückseite lesen kann . . .

Gabriel Max stammt aus einer Prager Künstlerfamilie. Sein Vater, der 1855 gestorbene Bildhauer Joseph Max, gab ihm die erste Kunstunterweisung. Nach dem Besuch der Prager und Münchener Akademie kam Max 1863 in das Atelier Pilotys. Er war anfangs dem Cornelianerthum zugethan gewesen, war dann aber von der Kunst Delaroches, dessen Arbeiten er in photographischen Nachbildungen kennen gelernt hatte, so begeistert worden, daß er zum Studium nach Paris gehen wollte. Auf dem Wege dahin begriffen, machte er in München Halt und begann bei Piloty zu arbeiten. Er trat dort ein, nachdem er seine Eigenart schon in den Anfangs erwähnten zwölf Entwürfen kundgethan, und schuf nun unter Pilotys Leitung 1865 die „Heilige Ludmilla". Auf diese erwürgte Märtyrerin ließ er 1867 die „Christliche Märtyrerin am Kreuz" folgen. Beide Arbeiten waren bereits charakteristisch für seine Entwickelung.

Schon hier zeigte sich seine Vorliebe für das Grausige, Geheimnißvolle, gleichzeitig aber auch seine Neigung, die Unglücklichen, die Mühseligen und Beladenen darzustellen. Er griff damals und mit wenigen Ausnahmen auch bis auf den heutigen Tag nicht in das Leben der Gegenwart, sondern in die Legende, in die Geschichte und die Dichtung. So hat er mehrfach Christus gemalt und Judas Ischarioth und den ewigen Juden, so Maria Magdalena, die Büßerin, so die „Löwenbraut" Chamissos, so eine Kindesmörderin (nach Bürgers „Pfarrers Tochter von Taubenhain"), Julia als Scheintodte, die Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen, Grethchen dem Faust in der Walpurgisnacht erscheinend, in den achtziger Jahren die „Astarte" aus Byrons „Manfred". All diese Arbeiten sind erfüllt von tiefer Melancholie und oft ergreifendem Weh, sie wollen das Mitleid, das Mitgefühl erwecken für alle, die da sind mühselig und beladen. Aber wie stark und selbständig sich auch in all diesen Bildern die Persönlichkeit des eigenartigen Künstlers erweist, es ist doch nicht ausschließlich das rein Malerische, was die Aufmerksamkeit des Beschauers fesselt — man muß die Schicksale der vorgeführten Gestalten kennen, muß die Gebilde der Dichter mit Verständniß erfaßt haben, um zu wissen, welche gewaltige Künstlerschaft sich in dieser Darstellung historischer und poetischer Figuren kundgiebt.

Das so reiche Innenleben des Künstlers vermag jeder historischen Gestalt, jedem Gebilde der Poesie in genialer Weise nachzufühlen, vermag aus seiner reichen Phantasiefülle, unterstützt von des Künstlers oft geradezu erschreckender Kraft dämonisch furchtbarer Inscenirung, sehr viel Eigenes neugestaltend anzugliedern — aber eine wirklich aus sich allein schaffende Phantasie läßt sich bei Max selten erkennen. Die Fülle der Gesichter, die vor seinem geistigen Auge sich drängen, scheint die eigenen Phantasiegebilde bei Seite zu schieben. Aber was er auch schafft — mag er am schilfigen Unkengestade das Pfarrerstöchterlein das ermordete Kind, dessen Köpfchen die Blutspuren unter weißen Linnen zeigen, mit dem Ausdruck wahnsinniger Verzweiflung an die Brust drücken lassen, mag er uns die Gestalten Uhlands, Lenaus, Schillers, Wielands, Shakespeares oder gar Goethes Faust vorführen, immer wieder finden sich die starken Zeichen Max'scher Prägung, findet sich jene die tiefsten psychologischen Aufgaben der Malerei erfassende, mitunter selbst bis zur Krankhaftigkeit gesteigerte Sensitivität des Meisters. Oft verführt ihn ein Wort zu Leistungen, die, an sich grandios, doch über die strengen Grenzen der Malerei als Kunst hinausgehen. So der 1874 gemalte Christuskopf auf dem Schweißtuche der Veronika; steht man vor dem Bilde, so sind die Augen des Gekreuzigten geschlossen — ist

Schreiberin, wie auf die politischen und künstlerischen Bestrebungen des Königs Friedrich Wilhelm IV. fallen zu lassen. Dem verstorbenen Kaiser Friedrich war eine große Zahl der königlichen Schreiben bekannt geworden, weshalb er sofort den Plan faßte, in einer Lebensbeschreibung seiner Tante die von ihr zurückgelassenen Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Der frühe Tod des Kaisers hat das alles vereitelt, aber das Material ist geblieben, und es wäre in hohem Grade bedauerlich, wenn es in Archiven oder in irgend welchen Privatschränken unbenutzt vergilbte. Kaiser Friedrich hatte bei seinem Vorhaben das Gefühl, es wäre durch möglichst ausgedehnte Veröffentlichung von Handschriften nachträglich der Königin Elisabeth eine Genugthuung zu schaffen, weil der Mythus Glauben gefunden hatte, die katholisch erzogene Prinzessin wäre trotz ihres Uebertrittes zum Protestantismus die heimliche Förderin römischer Bestrebungen in Preußen geblieben, und deshalb hätte sie in ihrer hohen Stellung als Gemahlin eines preußischen Monarchen mehr Unheil gestiftet, als dem großen Publikum bekannt geworden wäre. Kaiser Friedrich hatte wahrgenommen und persönlich erlebt, daß das Gegentheil der Fall gewesen war, und deshalb sollte sie in ihren Correspondenzen selber zu Worte kommen. Das ist bisher nicht geschehen, aber über kurz oder lang wird es, wie man annimmt, geschehen.

* **Berlin**, 22. August. Am Mittwoch hat in Breslau unter Vorsitz des Stadtraths Landsberg eine Besprechung der fünf Obermeister dortiger Innungen stattgefunden, um wegen der **Betheiligung der Innungen an der Spalierbildung bei der Einfahrt des Kaiserpaares am 11. Sept.** das Nähere festzusetzen. Auf Grund dieser Besprechung ist an die Obermeister der sämmtlichen Breslauer Innungen das Ersuchen gerichtet worden, zusammenzutreten und sich über die numerische Betheiligung ihrer resp. Innungen zu äußern, sowie die Einzelheiten des Aufmarsches, der Spalierbildung ꝛc. zu vereinbaren. Entgegen der ursprünglich geplanten Anordnung werden, wie die „Bresl. Ztg." mittheilt, die Innungen nicht vom Centralbahnhof ab, sondern in der Nähe der städtischen Tribünen am Gouvernementsgebäude Aufstellung nehmen. — Wie aus **Liegnitz** geschrieben wird, ist das Programm für die Festlichkeiten, welche dort während der Anwesenheit des Kaiserpaares veranstaltet werden, gestern endgiltig festgesetzt worden. Ueber die wesentlichen Punkte des Programms wurde bereits berichtet; erwähnt sei noch, daß an dem Fackelzuge etwa 1500 bis 2000 Personen theilnehmen werden. Was die Parade bei Eichholz betrifft, so ist von dem commandirenden General des 5. Armeecorps die Erlaubniß ertheilt worden, daß statt der ursprünglich festgesetzten Zahl von 3000 Mitgliedern der Kriegervereine des Regierungsbezirks Liegnitz 4000 erscheinen dürfen.

* **[Prinz Nicolaus von Griechenland]**, der drittälteste Sohn des Königs, welcher im Anfang August zum Lieutenant in einem Artillerie-Regiment ernannt wurde, wird sich zur Fortsetzung seiner militärischen Studien im Herbst d. J. nach Berlin begeben. Prinz Nicolaus steht gegenwärtig im 19. Lebensjahre.

* **[Das Arbeitspensum des Reichstages.]** Die Arbeiten der Reichstagscommission bezüglich des Gesetzentwurfes über Abänderung der Gewerbeordnung, welche Anfang November in Berlin beginnen sollen, dürfen nach Abschätzung von Commissionsmitgliedern doch mindestens drei Wochen erfordern, so daß, wenn man Erstattung und Verlesung des Berichtes hinzunimmt, es nicht möglich erscheint, daß sich der Reichstag beim Wiederbeginn der Arbeiten am 18. November sofort mit diesem Gegenstande wird beschäftigen können. Dagegen werden alle Anstrengungen gemacht, die Vorarbeiten zum Reichshaushalt und den damit zusammenhängenden Gegenständen so zu fördern, daß diese dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt vorliegen können. Einstweilen ist man zu der Annahme berechtigt, daß der Reichstag sich nur mit dem Etat und der Abänderung der Gewerbeordnung in der Hauptsache wird zu beschäftigen haben. Man will die Reichstagstagung keinenfalls länger ausdehnen, als durchaus erforderlich ist.

* **[Volksschulwesen.]** Aus einer Zusammenstellung des Breslauer statistischen Amtes über das Volksschulwesen in den 12 preußischen Großstädten geht hervor, daß sowohl die Benutzung der Volksschule seitens der Bevölkerung als auch ihre Organisation, sowie die Besoldung des Lehrerpersonals große Verschiedenheiten zeigen. Während z. B. in Elberfeld 89, in Berlin 83½ und in Breslau 79 Procent aller schulpflichtigen Kinder in der Volksschule unterrichtet werden, sind es in Frankfurt a. M. nur 56 Procent. Im allgemeinen ist die Benutzung der Volksschule in wohlhabenden Orten eine geringere. Sie bleibt in allen Großstädten weit hinter dem Durchschnitt (94 Procent) zurück. Die Schulsysteme hatten in Breslau und Barmen nur je 6, in Berlin 16 Klassen. Die Besetzung der Klassen ist in Berlin mit 56 Schülern am günstigsten, in Barmen (74 Schüler) am ungünstigsten. In den meisten großstädtischen Volksschulen sind die Kinder nach den Geschlechtern getrennt. In Berlin bestanden am 1. Juni 1890 1528 Knaben- und 1558 Mädchenklassen nur 18 gemischte Klassen, während in Barmen fast in sämmtlichen und in Elberfeld in ¾ aller Klassen die Geschlechter vereinigt waren. Während in Altona und Barmen 70 Procent der Klassen überfüllt waren, trat in Berlin nur bei 8 Procent Ueberfüllung ein. Die Durchschnittsgehälter der Lehrer schwankten zwischen 1954 (Frankfurt a. M.) und 1188 Mark (Danzig), diejenigen der Lehrerinnen zwischen 1369 (Elberfeld) und 745 Mark (Danzig). Berlin steht mit 1913 und 1166 Mark an zweiter resp. dritter Stelle. Die treffendste Beleuchtung erhalten die Schulverhältnisse durch Reduction der Schulunterhaltungskosten auf ein Kind. Es kostete ein Volksschüler in Frankfurt a. M. 108 Mark, in Berlin 56 Mark, in Hannover 48, in Elberfeld 47, in Magdeburg 43, in Köln 41, in Stettin 40, in Barmen 37, in Breslau 35, in Düsseldorf 34, in Danzig 32 und in Altona 30 Mark.

* **[Nochmals das angebliche Verschwinden eines Torpedobootes.]** Die „Post" übernimmt eine Notiz der „Saale-Ztg.", nach welcher die bereits gründlich dementirte Sensationsmeldung vom Verschwinden eines deutschen Torpedobootes von der ausländischen Presse geflissentlich zu allerlei mißgünstigen Ausstreuungen über die deutsche Flotte im allgemeinen ausgebeutet werde, und meint, die Urheber dieser Unwahrheit hätten dies voraussehen sollen. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß wenn das Reichs-Marineamt oder eine sonstige Marinebehörde dem Gerücht gleich nach seinem Auftauchen entgegengetreten wäre, den mehrtägigen Erörterungen in der deutschen Presse und den ausländischen Ausstreuungen vorgebeugt worden wäre.

* **[Zu den Soldatenunfällen in Baiern]**, von denen wir bereits berichteten, bringt die „Frankf. Ztg." noch folgende nähere Darstellung:

„Das Regiment war um 6½ Uhr gestern früh von Würzburg abmarschirt und erreichte in 1½ Stunden Eibelstadt. Die Folgen dieses anstrengenden, in ganz außergewöhnlich schnellem Tempo gemachten Marsches von 10 Kilometern, der bei einer Temperatur von 26 Grad R. erfolgte, machten sich alsbald bemerkbar. Nach Verlassen des hinter Eibelstadt gelegenen Ortes Sommerhausen stürzten die ersten Ermatteten nieder. Später, zwischen Ochsenfurt (18 Kilom.) und Marktbreit, mehrte sich die Zahl der ohnmächtig am Wege Bleibenden derart, daß alsbald die Einwohnerschaft von Marktbreit mit Leiterwagen und andern Fuhrwerken auszog, um den Schwerkranken, denen die Militärärzte nur in sehr beschränktem Maße beistehen konnten, Hilfe zu bringen. Wäre dies nicht in so ausgiebiger Weise geschehen, die Zahl der in Folge Hitzschlages Gestorbenen würde heute nicht zwei sein, sondern nach Dutzenden zählen. An 170 Soldaten sanken todtkrank um, 200 andere mußten austreten. Die Aufregung der Bewohner von Marktbreit ist eine ungeheure. Hier wie in Würzburg werden die Zeit des Abmarsches, das Marschtempo und die Thatsache, daß das Regiment gestern schon seit 3½ Uhr früh marschbereit stand, der schärfsten Kritik unterzogen. Commandeur des Regiments ist Oberst Schöller, der erst vor kurzem das Commando erhalten hat."

Die Würzburger Lokalblätter geben erschütternde Darstellungen über die Vorgänge auf dem Marsch. Der Würzburger „Generalanzeiger" schildert den Gesammteindruck wie folgt: „Die Straßen von Sommerhausen bis Marktbreit sahen aus wie ein Schlachtfeld, überall lagen die Soldaten ohnmächtig umher." Dem „Würzb. Journ." wird von Zuschauern des Marsches berichtet, daß die Mannschaften trotz der sengenden Hitze und des unerträglichen Staubes in schnellem Marschtempo marschiren mußten. Sie hätten ausgesehen, als ob sie aus der Schlacht kämen, und wären umgefallen wie die Fliegen. Ein Mann, der nur mühsam sich weiterschleppte, der Schaum vor dem Munde und fieberhaftes Schütteln des Körpers hatte, sei gezwungen worden, weiter zu marschiren, bis er todt zusammenstürzte. Allgemein ist das Verlangen nach strenger Untersuchung und unnachsichtlicher Bestrafung, falls sich herausstellt, daß in der That, wie mehrfach behauptet worden ist, ein grobes Verschulden Einzelner vorliegt. Wie der Würzburger „Generalanz." erfährt, hat auch bereits das Generalcommando des 2. Armeecorps über die Angelegenheit genaue Berichterstattung eingefordert.

* **[Zur Fleischtheuerung.]** Der „Niederschl. Anz." constatirt, daß sich auf dem Glogauer Fleischmarkt Mangel an Fleisch geltend macht. Wie ungerecht es ist, heißt es dann weiter, die Fleischermeister als Urheber der jetzt herrschenden Fleischtheuerung hinzustellen, zeigt am besten die schwierige Lage, in der sich Glogauer Fleischer befinden, welche Lieferungen für das Militär zu den früheren billigen Preisen übernommen haben. Es wird versichert, daß ein Meister bei den Lieferungen nicht nur nichts verdient, sondern wöchentlich noch 20 Mk. zusetzt; ein anderer Meister, welcher für das 50. Regiment liefert, soll noch größere Verluste haben.

Sehr beherzigenswerth ist auch, was ein oberschlesisches Cartellblatt über diese Frage sagt. Die „Beuthener Zeitung" behauptet, daß der große Futterreichthum dieses Jahres nutzlos und werthlos bleibt, weil eben ein zu großer Mangel an Zuchtvieh überall zu beklagen ist. Ueberall hört man den Landmann, der in den gleich gesegneten Erntejahren seinen Viehstand vergrößerte, wenn nicht gar verdoppelte, Klage darüber führen, daß es ihm unmöglich sei, bei den kolossal hohen Preisen für Rindvieh, namentlich aber für Schwarzvieh, geeignetes Zucht- und Mastvieh zu erstehen. Ja, der Mangel an Schwarzvieh zum Auffüttern ist gerade im ganzen Industriebezirk so fühlbar, daß derselbe geradezu als eine Schädigung sowohl des größeren Landmannes wie des Einliegers bezeichnet werden kann. Der oberschlesische Arbeiter auf dem Lande, gleichviel ob Hausbesitzer oder Einlieger, ist von jeher gewöhnt, durch Pachten von einigem Ackerland etwas Feld- und Viehwirthschaft zu betreiben. Das Auftreiben von schönen Fleischschweinen schlesischer Landrace auf den Wochenmarkt war bis vor 2 Jahren gewiß ein Zeichen, das für den wirthschaftlichen Sinn der Arbeiterfrauen sprach, indem letztere aus kleinen Ferkeln schöne Gelderträge für die Auffütterung derselben erzielten, was jetzt wegen des Mangels an solchen durchaus unmöglich ist. Die Gemeinde Ober-Lagiewnik, welche in dem nach der Theilung zusammengeschmolzenen Kreise vielleicht die einzige Dorfgemeinde ist, welche noch eine Schwarzviehweide aufweist, auf welcher das Schwarzvieh der ganzen Gemeinde geweidet wird, weist im ganzen in diesem Jahre keine 30 Stück Schwarzvieh auf gegen 200 und darüber in den Vorjahren. Das sind alles bedenkliche Zustände, die für den Niedergang der schlesischen Schwarzviehzucht sprechen. Derselbe Mangel ist aber auch im Rindviehbestande zu verzeichnen. Jeder kleine Viehbesitzer hat bei Steigerung der Fleisch- resp. Schlachtviehpreise für verhältnißmäßig gut Geld sein Stück Rindvieh verkauft, indem er hoffte, bei schicklicher Gelegenheit wieder ein billigeres zu kaufen. Hierbei hat er sich aber gar übel verrechnet und steht zu seinem Schaden bei dem außergewöhnlichen Futterreichthum des Jahres ohne Milchkuh da. In allen diesen Fällen kann einzig und allein nur der Staat durch energisches und schnelles Handeln helfen, indem er durch eine zutreffende Maßregel dem Volke Gelegenheit verschafft, sich mit genügendem Zuchtvieh, namentlich aber mit Schwarzvieh versorgen zu können. Es müßte darum zunächst neben der Einfuhr von Fettschweinen auch eine solche von Ferkeln und magerem Schwarzvieh vom Auslande her gestattet sein, damit der Viehstand annähernd wieder auf den Stand gelange, auf dem er von jeher gestanden. Nur dadurch allein könnte mit der Zeit, wenn auch nicht sofort, der fühlbare Viehmangel der Gegenwart und somit auch die hohen Fleischpreise beseitigt werden.

Stuttgart, 21. August. Der frühere württembergische Hauptmann **Miller**, Verfasser der Broschüre „Aktenmäßige Geschichte einer Offiziers-Pensionirung in Württemberg", hat eine **neue Flugschrift** polemischen Inhalts herausgegeben.

* Aus **Kissingen**, 19. August, schreibt man den „Hamb. Nachr.": Wie wir erfahren, erweist sich der Bädergebrauch in Kissingen dem **Gesundheitszustande des Fürsten Bismarck** auch diesmal sehr zuträglich. Von seiner Widerstandsfähigkeit und Elasticität gab der 75jährige Staatsmann am vorigen Sonntage eine Probe. An diesem überaus heißen Augusttage besuchte der Fürst Morgens die Kirche, badete alsdann, machte nach dem Frühstück eine längere Ausfahrt, nahm später an einem bei ihm stattfindenden, sehr animirten Diner Theil und empfing schließlich den Fackelzug, über den schon berichtet ist. Als sich die letzten Gäste mit dem Bürgermeister und den Stadtverordneten nach Einnahme eines Abendtrunkes vom Fürsten und dem Grafen Herbert verabschiedeten, war es gegen 10½ Uhr; trotzdem und trotz der verschiedenartigsten Anstrengungen des Tages erwies sich der Fürst beim Abschied wie während des ganzen Abends von einer Frische des Körpers und des Geistes, die den Neid weit jüngerer Leute hätte erregen können. Auf den früher projectirt gewesenen Besuch eines englischen Seebades im Herbste ist verzichtet. Der Fürst bleibt bis Ende des Monats in Kissingen und wird sich dann direct nach Varzin begeben, wo er längere Zeit Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Vor Ende Oktober dürfte seiner Heimkehr nach Friedrichsruh schwerlich entgegenzusehen sein.

* Aus **Helgoland** wird gemeldet, daß dort eine Anzahl höherer deutscher Marineoffiziere (vermuthlich der Admiralstab) eingetroffen sei, um in den die Insel umgebenden Gewässern Vermessungen und Peilungen vorzunehmen. Bekanntlich ist von englischer Seite so zu sagen garnichts für die Kartenlegung der Helgoländer Gewässer, die für die Elbe namentlich so wichtig ist, gethan worden. Unsere Marine hat zwar seit Jahren dort schon Aufnahmen gemacht, doch sind diese zweifellos nicht genügend gewesen, um jeglichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Hinter der bekannten rothen Tonne im Eintritt der Elbe in die Nordsee gab es bisher keine Seezeichen mehr; England hatte keine Veranlassung, andere Nationen die Navigationsverhältnisse seines Besitzes vor dem Hauptstrome Deutschlands kennen zu lehren. Die deutsche Regierung will jetzt Maßnahmen treffen, die allen seefahrenden Nationen zum Nutzen gereichen sollen. Die Nachricht, daß von Helgoland neue Telegraphenkabel nach Amrum und Wilhelmshaven gelegt werden sollen, hat bislang von competenter Seite keine Bestätigung gefunden und kann, der „Post" zufolge, als irrthümlich bezeichnet werden. Die seit längerer Zeit in weiten Umrissen aufgestellten Pläne über die strategische **Verwerthung** der Insel Helgoland werden, wie man von anderer Seite berichtet, jetzt auch bezüglich der Einzelheiten erörtert. Ob und in wie weit es möglich sein wird, dem nächsten Reichstage bereits Vorlagen in dieser Beziehung zu machen, ist fraglich. Jedenfalls ist man bezüglich der Richtung dieser Vorschläge durch die theilweise officiösen Mittheilungen vorbereitet, welche bezüglich des Zusammenhanges der Insel Helgoland mit dem Nord-Ostsee-Canal vom strategischen Standpunkte aus in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Serbien.

Belgrad, 21. August. Der Exkönig **Milan** äußerte zu seiner nächsten Umgebung, er gedenke sich ständig in Belgrad niederzulassen.

Rußland.

* Aus **Petersburg**, 19. August, wird der „P. Z." geschrieben: Dem Beispiel Oesterreich-Ungarns folgend, beabsichtigt auch die russische Regierung **Zonentarife** einzuführen. Zunächst soll die Neuerung auf der Warschau-Wiener und **Warschau-Bromberger** Bahn und einigen noch nicht genau bezeichneten Bahnen des Kaiserreichs probeweise bewirkt werden.

* **[Der geplante Bau der sibirischen Eisenbahn]** beschäftigt die russische Presse noch immer. Neuerdings enthält das „Tagebuch" des „Grashdanin" einen schätzenswerthen Beitrag. Der Verfasser, ein gründlicher Kenner Sibiriens, erzählt, daß der Bahnbau in Sibirien ungern gesehen werde. Man wolle dort keine nähere Verbindung mit dem russischen Reiche, welcher Art sie auch sei. Rußland habe Sibirien lange genug mit Mißachtung behandelt. Die Sibirier hätten sich die Ueberzeugung angeeignet, daß sie Rußlands nicht bedürfen, da man dort ihr Land als Verbannungsort betrachtete. Es gebe keinen Sibirier, der nicht fürchte, die Bahn werde festeren Anschluß mit Rußland schaffen und den Großrussen mit seinen Anschauungen und Ueberlieferungen staatlichen Lebens in das Land bringen. Dessen ungeachtet wird die Bahn gebaut werden. Sie scheint auch sehr nothwendig zu sein. In der „Neuen Zeit" veröffentlicht der Reisende Tschechoff eine Schilderung der großen sibirischen Heerstraße, welche für russische Postverhältnisse beachtenswerth ist. Die Reisenden, Postillone, Fuhrleute und das Volk, welches zusammengetrieben wird, diese von Jahr zu Jahr schlechter werdende Straße auszubessern, werden darin Märtyrer genannt. Fast unglaublich seien die Qualen einer Reise. Das Ungeschick der Beamten bei dem Wegebau sei unglaublich. Der eine dieser Herren ließ zu beiden Seiten der Straße Gräben ziehen, sein Nachfolger (der Personenwechsel ist sehr häufig) ließ sie wieder verschütten; ein anderer hat die Straße mit einer dicken Lehmschicht bedeckt. Die „Neue Zeit" findet, daß es hohe Zeit sei, für den Wohlstand Sibiriens durch den Bahnbau zu sorgen, nachdem das Land dadurch berühmt geworden, daß man mit seinem Namen den Begriff der Zwangsarbeit verbunden habe. Es liege etwas sehr befremdliches in der Zusammenstellung, daß Rußland eine Milliarde Rubel und Ströme russischen Blutes für die Befreiung von zwei Millionen Bulgaren aufwende, sich aber scheue, einige Millionen für das Wohl Sibiriens auszugeben.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Gomontowo, 22. August. Die **Manöver** wurden heute Nachmittag beendigt. Das Ostcorps erwartete, in Schlachtlinie concentrirt, das Westcorps und warf dasselbe nach hartnäckigem Kampfe zurück.

Berlin, 22. August. Heute dementirt auch der „Reichsanzeiger" die Meldung, daß der **Kaiser** jüngst **drei Bergleute** aus Hermsdorf in Audienz empfangen habe.

Berlin, 22. August. Nach einem dem Emin Pascha-Comité zugegangenen Telegramm ist Lieutenant **Tiedemann**, der Begleiter des Dr. Peters auf dessen letzter Reise in Ostafrika, in Marseille angekommen und wird Sonntag in Berlin eintreffen.

— In einer in Sudenburg abgehaltenen **Versammlung der Maurer Magdeburgs** wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung weist den Ausdruck des Abgeordneten Bebel, daß „frivole Strikes" in Scene gesetzt werden, ganz entschieden zurück und erblickt in jedem Strike ein Mittel zur Weckung des Klassenbewußtseins und zur Stärkung der Ideen für die Socialdemokratie."

— Die **Socialdemokraten Hamburgs** beabsichtigen, wie früher eine Genossenschafts-Bäckerei, jetzt eine Genossenschafts-Brauerei und -Destillation zu gründen.

Uelzen, 22. Aug. Bei der hiesigen **Reichstagswahl** wurden bisher gezählt für Brüel (Welfe) 6558, für Meyer (cons.) 1963, für Estorff (nat.-lib.) 1613, für Valtenrath (freis.) 1504, für Brey (Soc.) 598 Stimmen. Fünf kleine Wahlbezirke fehlen noch, können aber die Wahl Brüels nicht beeinflussen.

Erle (Westfalen), 22. August. Gestern wurden auf der Zeche „Bismarck" durch **schlagende Wetter** 4 Bergleute schwer und 2 leicht verwundet.

Halle, 22. August. Dem Vorstand des **Vereins deutscher Ingenieure** ist aus dem geheimen Civil-Cabinet des **Kaisers** folgendes **Telegramm** zugegangen: Narwa, Palais, 21. August. Der Kaiser, durch die telegraphische Begrüßung zur Einweihung des bedeutsamen Denkmals durch den versammelten Verein erfreut, läßt bestens danken. Lucanus.

Aachen, 22. August. Das **Dach** der Maschinenhalle der neuen **Webeschule** ist heute Vormittrg **eingestürzt**. Eine Person wurde getödtet, acht schwer verletzt, darunter zwei Webeschüler.

München, 22. August. Der „Nationalzeitung" wird gemeldet: Officiös werden die jüngst von München (namentlich von der Münchener „Allgemeinen Zeitung". D. R.) ausgegangenen Versuche, die **Reichspolitik zu discreditiren**, als ab-

---

man entfernt, so sind sie geöffnet. Das ist angeregt durch das Psalmenwort: „Der dich behütet, schläft nicht." Aber es steckt ein Stück Künstelei in dieser Darstellung, und statt daß uns dieser Christuskopf auf dem Schweißtuche ergreifen sollte, wird er hier zu einem Sensationsstück. So hat gerade der Wunsch des Künstlers, möglichst eindringlich zu uns zu sprechen, die Arbeit um ihre rein künstlerische Wirkung gebracht.

Und ebenso ist es mit dem Christusbilde gegangen, das 1883 entstanden, mit dem Bilde „Es ist vollbracht". Da erhebt sich hochragend und einsam das Kreuz mit dem Heiland — nur unten hart über dem Rahmen werden einige Händepaare, die verzweiflungsvoll gerungen erscheinen, sichtbar. Die losen Händepaare sind etwas ganz Unkünstlerisches und Unschönes, ja Geschmackloses. Der Künstler wollte die einsame Höhe des Gekreuzigten wohl noch stärker wirken lassen und deshalb verzichtete er darauf, die gewohnte Umgebung Christi am Kreuze wiederzugeben. Aber diese wie abgehackt erscheinenden Hände stören nur die Stimmung des an künstlerischen eminenten Vorzügen so reichen Bildes, das ohne diese Handanhängsel erschütternd wirken müßte. Hier der blasse, blutende Mann am Kreuze, einsam, verlassen, sterbend — und da er verscheidet, versinkt die Sonne, die Erde erbebt und in dunklen Schleier hüllt die Nacht die Landschaft, in der der Erretter der Menschheit den Kreuzestod erlitten. Eine wunderbar ergreifende Stimmung durchzittert das Bild, das Auge des erregten Beschauers blickt noch einmal in das heraufziehende Dunkel — dann streift es unten die zehn Hände und die Stimmung ist dahin.

Diese beiden Christusbilder haben überdies vielleicht noch einen gemeinsamen Zug. Dieser Christuskopf, dessen Augen uns bald todesstill, bald lebendig erscheinen, diese Hände unsichtbarer Gestalten — all das hat etwas Mystisches, etwas Uebersinnliches. So sind jene beiden Bilder — übrigens findet sich auch bereits in dem Gretchenbilde und in der „Kindesmörderin" allerlei Gespenstisches — wohl als Vorläufer der spiritistischen Richtung anzusehen, die sich später in des Künstlers Kunst eingedrängt hat. Ihn, den sensitiven, stets dem Geistesleben nachspürenden Künstler mußte der Spiritismus ungemein interessiren; er konnte den Versuchen gegenüber, sich mit der Geisterwelt in Verbindung zu setzen, nicht kalt bleiben. Er hat dem Spiritismus seinen Tribut dargebracht in dem Bilde die „Seherin von Prevost" und dem schauerlich schönen „Geistergruß".

Ob Max früher oder später die Schwindel des Spiritismus erkannt, ob jene Bilder eine künstlerische Bestätigung jener Richtung sein sollen oder nur eine phantasievolle Wiedergabe der Träumereien gläubiger Spiritisten, also eine Schöpfung gedacht aus dem Geiste jener — das ist ohne intime Kenntniß der Persönlichkeit des tiefempfindenden Künstlers nicht zu entscheiden. Wie aber auch die Entscheidung ausfalle, für den Künstler Max ist sie gleichgiltig. Will man aber den Menschen in Max würdigen, so darf man nicht dieser mystisch-speculativen Bilder, auch nicht mancherlei anderer Sonderbarkeiten in seinen Werken gedenken, sondern muß immer wieder auf die tiefe, innige Humanität hinweisen, die aus seinen ersten, wie aus seinen reifsten Arbeiten spricht, die uns zeigt, daß Gabriel Max, dessen gewaltiges, eine Schwierigkeit überhaupt nicht kennendes technisches Können nicht erst einer Würdigung bedarf, nicht nur ein Künstler allerersten Ranges ist, sondern auch seine Kunst gestellt hat in den Dienst der Humanität, deren Cultus seine Bilder in eindringlicher Beredsamkeit, mit glühender Kraft verkünden.

Von den Darstellungen der Märtyrer ab verfolgt seine Kunst dieses hohe Ziel, spricht seine Kunst diese Sprache — am harmonischsten in dem 1883 entstandenen „Vivisector". Es ist wie ein Glaubensbekenntniß. Von Licht umflossen erhebt die Humanität eine Waage. Die Schaale mit dem lorbeerumkränzten Menschengehirn schnellt hoch empor, schwer sinkt die Schaale mit dem flammenden Liebesherzen herab. Der Menschenwitz ist zu leicht befunden, der Menschenliebe gehört der Sieg, und dieser Menschenliebe Verkünder und Prediger ist ein Priester der Kunst, ist Gabriel Max.

solute Privatleistung einzelner Mißvergnügter bezeichnet.

Weiz (Steiermark), 22. August. Drei durch einen Gewittersturm ins Rollen gebrachte Lastwagen collidirten gestern Abend nahe von Preding mit einem Personenzuge. Mehrere Personen wurden dabei verletzt und die Waggons beschädigt.

Triest, 22. Aug. Statt des aufgelösten Vereins „Pro patria" soll unter dem Namen „Liga nationale" ein neuer Schulverein gegründet werden.

Paris, 22. August. Dem Vernehmen nach dürften einige Schiffe des Mittelmeergeschwaders, falls König Humbert von Italien sich zu dem am 22. September stattfindenden Stapellauf nach Spezzia begiebt, dort erscheinen, um den König namens des Präsidenten Carnot zu begrüßen.

London, 22. Aug. In der fiskalischen Pulvermühle zu Waltham-Croß erfolgte heute eine Explosion. Bisher wurden 2 Todte aufgefunden.

Mons, 22. August. Der Strike breitet sich aus. Die Anzahl der Strikenden beträgt 12 000. Ueberall herrscht jedoch Ruhe. Gestern wurden Arbeitermeetings in Jemappes und einigen anderen Orten abgehalten.

Petersburg, 22. August. Der Reichskanzler v. Caprivi besichtigte heute früh die Peter-Pauls-Festung, besuchte den deutschen Botschafter General v. Schweinitz und begab sich um zwei Uhr Nachmittags zu dem russischen Minister des Aeußeren v. Giers, um mit demselben zu conferiren. Nach der Conferenz besuchte v. Caprivi die Botschafter der auswärtigen Mächte. Abends 7 Uhr findet bei dem Botschafter Schweinitz ein diplomatisches Diner statt. Morgen Vormittag 9 Uhr begiebt sich Caprivi nach Peterhof.

Newyork, 22. Aug. Der Dampfer „Augusta Victoria" ist gestern Abend hierher zurückgekehrt und hat 363 Fahrgäste von der gestrandeten „Dania" gelandet.

Danzig, 23. August.

* **[Deutscher nautischer Verein.]** In Großbritannien ist am 9. Juni 1890 ein **Tiefladegesetz** erlassen worden, welches dort am 9. Dezember dieses Jahres in Kraft treten wird. Das Gesetz bezweckt beim Seetransport das Ueberladen der Handelsschiffe zu verhindern, bezieht sich in seiner Anwendung jedoch nicht allein auf britische Schiffe, sondern trifft auch in England verkehrende fremde Fahrzeuge. Nach einem in der Presse veröffentlichten Auszuge aus dem neuen Gesetze ist für fremde Schiffe Folgendes angeordnet:

a. Das Gesetz findet keine Anwendung auf Schiffe eines fremden Landes, wenn in dem betreffenden Lande gleichlautende Verordnungen auf britische Schiffe nicht ausgedehnt werden. b. hat ein fremdes Land in Betreff der Verhinderung der Ueberladung von Handelsschiffen ein gleich wirksames Gesetz erlassen wie das britische, so soll dies fremde Gesetz in Großbritannien respectirt und ein solches ausländisches Schiff niemals angehalten werden, wenn es sein Landesgesetz erfüllt hat. c. Wenn ein fremdes Schiff in einem Hafen des Vereinigten Königreiches Ladung an Bord genommen hat und, während es in jenem Hafen liegt, durch Ueberladung oder unzweckmäßige Beladung seeuntüchtig wird, so kann das betreffende Schiff von einem Beamten des britischen Handelsamts am Auslaufen verhindert werden. Jedoch ist in solchen Fällen der Consul des Landes, zu welchem das Schiff gehört, behufs Wahrung der Interessen des Rheders hinzuzuziehen.

Der deutsche nautische Verein fordert nun in einem soeben erlassenen Rundschreiben die Einzelvereine auf, sich bis zum 1. November darüber zu äußern, ob und event. welche Schritte in Veranlassung jener weitgreifenden Vorschriften im Interesse der deutschen Schifffahrt getroffen werden sollen. Der deutsche nautische Verein hat 1871, 1872 und 1875 die Frage der „Tiefladelinie" erörtert. Nach den dabei zum Ausdruck gekommenen Auffassungen und nach den im Laufe der jüngsten Jahre bei vielen Handelsvertretungen in deutschen Seeplätzen bekannt gewordenen Meinungen darf angenommen werden, daß der Anwendung der englischen Verordnung auf die deutsche Schifffahrt allseitig widerstrebt wird.

* **[Westpreußische Wagenbau-Ausstellung und Gewerbetag in Marienburg.]** In Verfolg unserer Mittheilung in Nr. 18 441 dieser Zeitung, Abend-Ausgabe vom 9. August, können wir weiter berichten, daß die Ausstellung der angemeldeten Concurrenzarbeiten und andere Erzeugnisse des Wagenbaues und verwandter Gewerbe unter einstimmiger Zustimmung des Comités für den **Marienburger Luxus-Pferdemarkt** im Anschluß an diesen in den Tagen **vom 11. bis 13. September**, die General-Versammlung des gewerblichen Centralvereins am 13. und der westpreußische Gewerbetag am 14. September in Marienburg stattfinden werden.

< **[Westpreußischer Ingenieur-Verein.]** Nachdem der westpreußische Ingenieur-Verein am 6. d. M. eine Excursion zur Besichtigung der hiesigen Schichau'schen Werft-Anlage sowie des Drahtseilbahnbetriebes für den Erdtransport, welche die größte Befriedigung der Theilnehmer hervorrief, unter der persönlichen Führung des Werft-Directors, Herrn Ingenieur Topp, unternommen hatte, folgte der Verein gestern einer Einladung des Herrn Penner-St. Albrecht zur Besichtigung seiner dort befindlichen Brauerei. Der Verein traf Abends 6 Uhr in St. Albrecht ein und unterzog, nachdem Herr P. denselben freundlichst begrüßt hatte, die Brauerei einer länger als 2 Stunden dauernden, einzehenden Besichtigung. Außer verschiedenen anderen außerordentlich praktischen Neuerungen erregte die seit 1886 im Betriebe befindliche Anlage für künstliche Kälte-Erzeugung das besondere Interesse des Vereins. Eine Maschinen-Pumpe drückt unter Verwendung von Ammoniak, welches von 10 Atmosphären bis auf 1 Atmosphäre expandirt, eine stark abgekühlte Chlor-Calcium-Lösung durch ein an der Decke angebrachtes Rohrschlangen-System, durch welches die Temperatur des Kellers auf 3° R. abgekühlt wird. Die Wanderung durch die ausgedehnten Kellerräume, bei welcher jeder Theilnehmer ein Licht trug, erinnerte, beiläufig bemerkt, ganz unwillkürlich an eine Bergwerksfahrt. Nachdem sich schließlich die Mitglieder des Vereins durch einen kühlen Trunk Penner'schen Gebräues gestärkt hatten, stattete der Vorsitzende, Herr Director Kunath, namens des Vereins dem Herrn Penner für die freundliche Führung seinen Dank ab. Von dem Gesehenen voll befriedigt, fuhr der Verein Abends mit der Bahn wieder nach Danzig zurück.

* **[Eine wichtige Erfindung.]** Nachrichten über schwere Unglücksfälle, welche sich durch unvorsichtiges Umgehen mit feuergefährlichen Flüssigkeiten, wie Benzin, Petroleum, Spiritus u. s. w. ereigneten, begegnet man fast täglich in den Blättern. Heute nun können wir die Mittheilung machen, daß es einer auf dem Gebiete der Erfindung für Unfallverhütungen sehr tüchtigen Kraft gelungen ist, einen Ausguß an Kannen und Flaschen für feuergefährliche Flüssigkeiten zu construiren, welcher jede Gefahr des Explodirens, selbst beim Ausgießen von Benzin in die hellodernde Flamme, ausschließt, und diene zum Verständniß des Vorstehenden nachstehende Erläuterung. Bekanntlich explodiren die Kohlenwasserstoffe (Benzin, Petroleum u. s. w.) erst dann, wenn dieselben in fein zertheiltem Zustande und mit Luft gemischt der Flamme zu nahe gebracht werden. Dieses explosible Gasgemisch bildet sich durch Verdunstung des Kohlenwasserstoffes und durch Vermischung mit der vorhandenen Luft in jeder Füllkanne. Beim Ausgießen dieser Stoffe fließt der Brennstoff durch den unteren Theil des Ausgusses, während durch den oberen desselben die Luft eintritt; denn ohne das Nachtreten der Luft wäre kein Ausgießen denkbar. Kommt man hierbei einem Feuer zu nahe, so wird sofort eine Flamme hochschlagen, welche naturgemäß der in die Kanne eintretenden Luft folgen, das Gasgemisch in der Kanne entzünden und so die Explosion hervorrufen wird. Da Benzin leichter als die anderen Kohlenwasserstoffe verdunstet, so erfolgt auch leichter und schneller unter den vorher angeführten Umständen eine Explosion. Bei den oben angeführten neuen Sicherheitskannen und Flaschen hat der Erfinder dieses anscheinend so schwierige Problem auf folgende einfache Weise gelöst. Der Ausguß für den Brennstoff hat eine solche Form, daß sich beim Ausgießen die Flüssigkeit selbst ein Verschluß bildet, welcher ein Eintreten der Flamme in das Innere des Behälters nicht gestattet. Die Luft tritt nicht durch den Ausguß, sondern durch ein besonderes Rohr in den Behälter. Beide Kanäle sind an den hinteren Theilen mit feinen Sieben versehen, welche bekanntlich, wie z. B. bei der Davis-Sicherheitslampe für Bergleute, keine Verbindung der Flamme mit dem Brennstoff zulassen. Es ist auf diese Weise eine doppelte Sicherheit gegen Explosion gegeben.

* **Marienwerder**, 22. August. Aus den Erträgen der **landwirthschaftlichen Zölle** des Etatsjahres 1889/90 entfallen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 1 119 404 Mk. und es erhalten die einzelnen Kreise die nachfolgenden Summen: Stuhm 67 563 Mk., Marienwerder 101 667 Mk., Rosenberg 71 387 Mk., Löbau 56 227 Mk., Strasburg 62 572 Mk., Thorn 97 723 Mk., Kulm 77 917 Mk., Graudenz 94 149 Mk., Briesen 58 678 Mk., Schwetz 97 563 Mk., Tuchel 33 564 Mk., Konitz 58 006 Mk., Schlochau 72 149 Mk., Flatow 81 863 Mk., Dt. Krone 88 156 Mk. — Nach einer uns vorliegenden amtlichen Zusammenstellung sind seit dem August vorigen Jahres in den Städten unseres Regierungsbezirks die **Schweinefleischpreise** pro Kilogramm wie folgt gestiegen: in Marienwerder um 5 Pf., in Schwetz um 9 Pf., in Jastrow um 11 Pf., in Löbau um 12 Pf., in Neumark um 16 Pf., in Gurzno, Strasburg, Konitz, Dt. Krone, Strasburg, Rosenberg und Stuhm um 20 Pf., in Graudenz um 24 und in Schlochau um 28 Pf., in Kulm und Flatow um 30 Pf., in Mk. Friedland, Mewe und Dt. Eylau um 40 Pf., in Riesenburg um 45 Pf. und in Thorn um 47 Pf. Auf gleicher Höhe stehen geblieben sind sie nur in Tuchel. — Bei den guten Verbindungen, welche wir heutzutage haben, sind die sehr bedeutenden Unterschiede vielfältig, welche andauernd in einzelnen Städten des Regierungsbezirks im Preise der Lebensmittel bestehen. So z. B. zahlt man für ein Kilogramm Weizenmehl in Konitz, Kulm und Tuchel nur 30, in Jastrow und Rosenberg dagegen 40, in Marienwerder 42 und in Mewe sogar 50 Pf.; das Kilogramm Roggenmehl kostet in Mk.-Friedland und Tuchel 18 Pf., in einer ganzen Reihe von Städten 26 Pf., in Strasburg dagegen 30 und in Mewe 45 Pf. Gerstengraupe kauft man in Stuhm für 28 Pf., in Konitz, Flatow, Mk.-Friedland, Jastrow, Mewe, Rosenberg, Schlochau muß man dagegen 60 und in Marienwerder 70 Pf. bezahlen. Aehnliche schwer erklärliche Preisunterschiede — wenn man die Richtigkeit der amtlichen Notirungen voraussetzt — ließen sich auch bei anderen Lebensmitteln anführen.

Gollub, 20. Aug. Vor einigen Monaten stellte der hiesige Magistrat bei der Regierung zu Marienwerder den Antrag auf Einziehung der **zweiten Lehrerstelle** der hiesigen jüdischen Stadtschule, da sich die Kinderzahl derartig verringert hat, daß eine Lehrkraft ausreicht. Die Regierung befragte hierauf den jüdischen Schulvorstand. Dieser sprach sich gegen die Einziehung aus, weil der Gemeinde das Recht, eine zweiklassige öffentliche Volksschule zu unterhalten, durch Cabinetsordre aus dem Jahre 1854 zugestanden worden, und weil eine Zunahme der Kinderzahl nicht unmöglich ist. Der Magistrat erneuerte jedoch seinen Antrag. Diese Angelegenheit liegt jetzt unserem Kaiser zur Entscheidung vor. (Gs.)

* Der Ober-Regierungsrath v. Jastrow in Cöslin ist zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Bezirks-Ausschusse zu Cöslin ernannt worden.

Bohlau, 21. August. Unsere Grenzbewohner sind von der Cultur noch nicht beleckt und haben bei ihren Festen noch die Getränke der Urzeit. Es erscheint auf der Tafel weder Bier noch Grog, sondern der **Branntwein** wird gewöhnlich **vermischt oder**, in höchster Potenz, als sog. „**Brennnessel**". Er wird mit Honig und Gewürz vermengt, dann angezündet und mit Löffeln heiß gegessen. So war es auch jüngst in dem Dorfe S. der Fall. Dabei schlug die Lohe dieses Höllentrankes zur Decke des Zimmers empor, zündete diese und das Haus an und zerstörte es. Ein älterer Mann, der auf dem Hausflur seinen Rausch ausschlief, fand in den Flammen seinen Tod. (Inst. Z.)

⊙ **Aus Littauen**, 21. August. Am 19. d. Mts. zog ein heftiges Gewitter, verbunden mit orkanartigem Sturme und starkem Regengusse. Das Unwetter ist im Prökuller Kirchspiel (Kreises Memel) leider nicht ohne unglückliche Folgen geblieben. Ein Mädchen aus Robkein, welches zur Zeit des Gewitters neben einer Frau sich auf dem Felde befand, wurde vom Blitz getroffen und erschlagen. Die Frau fiel gleichfalls betäubt zu Boden, kam aber später wieder zum Bewußtsein. Außerdem zündete ein Blitzstrahl in das Stallgebäude eines Besitzers, entzündete dasselbe und legte es mit den darin befindlichen Futtervorräthen in Asche.

Literarisches.

⊙ **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte). Von dieser vortrefflichen Zeitschrift geht uns soeben das elfte Heft ihres XII. Jahrganges zu. Das Programm dieser Zeitschrift umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und verbreitet den Reiz der geographischen Bildung in allgemein verständlicher Darstellung. Entlegene Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher gebracht zu werden. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit seinen vielen interessanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt: „Ferien auf Tilgam." Von Prof. C. Palozsy. (Mit zwei Illustrationen). „Ueber den Anbau des außertropischen Südafrika." Von Dr. Wilh. Krebs. (Mit einer Karte.) — „Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1889." Von Dr. J. M. Jüttner. — „Zur Orographie des europäischen Rußland." Nach A. v. Tillo. — „Astronomische und physikalische Geographie." Die Bewegungen innerhalb des Sonnensystems. (Aus einem Vortrage von Prof. Ormond Stone). — Die Andamanen. — Meerestiefen und Festlandshöhen. — „Politische Geographie und Statistik." Die Anzahl der Indianer in der Union. — Hopfen- und Bierproduction. Die Fidschi-Inseln im Jahre 1888. — Die Bevölkerung Belgiens. — Städte der Colonie Queensland. — Der Handel der Capcolonie mit Europa und Amerika. — Deportation französischer Verbrecher. — „Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen." — „Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende." Mit einem Porträt: Dr. Karl Peters. — „Geographische Nekrologie. Todesfälle." Mit einem Porträt: H. W. Klutschak. — „Geographische und verwandte Vereine." — „Vom Büchertisch." (Mit drei Illustrationen). Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Klimatologische Uebersicht über Südafrika von Wilhelm Krebs. Maßstab 1 : 12 360 000.

* **„Soolbad Berlin".** Unter diesem Titel liegt uns ein von der Actien-Gesellschaft Admiralsgarten-Bad zu Berlin herausgegebenes Album vor, welches in sauberer Ausstattung die Neueinrichtungen und Neubauten für die in Berlin aufgefundenen sieben natürlichen Soolquellen in Wort und Bild darstellt. Sechs der Bilder beziehen sich auf die Hauptanstalt in der Friedrichstraße, weitere sechs auf die Filialen. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Gebrauch der Soolbäder in rapid steigender Aufnahme; während im ersten Jahre nur 12 000, wurden im vorigen schon 50 000 Bäder verabreicht, und im laufenden Jahre dürften sicher 100 000 erreicht werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Hitzschlag.]** Vorgestern Nachmittag bemerkten Passanten der Roßstraßenbrücke in Berlin, daß in einer Droschke, die über die Brücke fuhr, ein Herr ohnmächtig zusammenbrach. Als sie den Kutscher darauf aufmerksam machten und dieser sich erschreckt umsah, verlor auch er das Bewußtsein und fiel vom Bock herab. Einige Herren brachten die beiden Bewußtlosen zur nächsten Sanitätswache, wo es nach längerer Zeit gelang, beide wieder zum Bewußtsein zu bringen, so daß sie in ihre Wohnungen geschafft werden konnten.

* **[Herr Robert Buchholz]**, der Oberregisseur des Schauspiels am Hamburger Stadttheater, früher Director des Berliner Nationaltheaters, feiert am 17. September d. J. sein 25jähriges Künstlerjubiläum. Er hat zuerst in Augsburg die Bühne betreten und war später in Stettin, Danzig, Graz, Bremen, Brünn und Breslau als Darsteller resp. Regisseur erfolgreich thätig. Buchholz, geb. 1838 in Genthin, hat Jura studirt und fungirte als Referendar, ehe er zur Bühne ging.

* **[Großbeeren.]** Am 23. August sind es 77 Jahre, daß durch die Schlacht bei Großbeeren der nur noch wenige Meilen von Berlin entfernte Feind zurückgeschlagen und so die Hauptstadt und damit das ganze Land von unabsehbarem neuen Unheil gerettet wurde. Das Dorf Großbeeren liegt an der Anhalter Bahn; in einer halben Stunde erreicht der Schnellzug die Station, vorüberfliegend an der Villenstadt Groß-Lichterfelde und der Seestadt Teltow. Dann wandert man auf der Chaussee dem etwa 1/4 Stunde entfernten Dorf zu. Zur Linken, nach Norden, dehnt sich weithin die nur von Baumreihen durchschnittene Ebene, zur Rechten, nach Süden, wird der Blick begrenzt durch ausgedehnte Kiefernwaldungen, die Genshagener Haide. Etwa halbwegs zwischen Eisenbahn und Dorf erhebt sich eine Geländewelle ca. 30 Fuß über die Ebene, von der Windmühle den Namen tragend: hier war der Kernpunkt der feindlichen Stellung. Am Nordrande des wohlhäbigen Dorfes (Gutsherr ist der Magistrat von Berlin) liegt die Kirche; die Häuser ziehen sich noch eine Strecke weiter nach Norden hin, längs der Berliner Chaussee, die zunächst, noch 1/2 Meile, das Dorf Heinersdorf erreicht: von da brachen die Preußen zum Angriff auf. Am Ostrande von Großbeeren hin fließt der Lelowgraben; jenseits desselben liegt das Dorf Kleinbeeren. — Vor der Kirche, auf dem kleinen Friedhofe, ist das Denkmal des preußischen Sieges errichtet, in charakteristischer Einfachheit: auf steinernem Sockel eine vierkantige Säule aus Gußeisenplatten, die in eine gothische Spitze ausläuft; das Eiserne Kreuz und ein Lorbeerkranz sind ihr Schmuck; eisengrau ist das Ganze gestrichen: „eisern, eisern war die Zeit"! Ein paar Kanonenkugeln liegen an der Basis, die einzigen Erinnerungszeichen an die Schlacht. Freilich, das Kirchlein ist selbst ein solches: das alte ward in der Schlacht durch russische Kugeln zerschossen; der Zar Alexander I. gab die Mittel zum Aufbau des neuen, so verarmt war die Gemeinde. 1817 wurde dieses in etwas wunderlichem Stile erbaut, klein, fast nur eine Capelle, mit mehreren Thürmchen und mit grünen Läden verziert. Ein vom Kriegsministerium angestellter Denkmalswärter führt im benachbarten Häuschen ein friedliches Stillleben, das durch Besucher selten unterbrochen wird; oft vergehen Monate, ehe sich jemand in das stattliche Fremdenbuch einschreibt. Der Jahrestag der Schlacht wird auch in diesem Jahre festlich begangen.

* **[Große Tour auf dem Zweirad.]** Herr Otto Röber aus Dresden hat am 10. Juli d. J. eine große Distanzfahrt auf dem Zweirad unternommen. Er hat in Deutschland u. a. folgende Plätze berührt: Berlin, Potsdam, Brandenburg, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Minden, Bielefeld, Münster, Wesel, sodann in Holland: Arnheim, Uetrecht, Rotterdam, von wo aus er mit dem Dampfer nach London und von da aus per Zweirad die Strecke nach Dover fuhr, indem er in England die Plätze Sevenoaks, Maidstone und Canterburry berührte. Nach der Ueberfahrt per Dampfer über den Kanal nach Ostende fuhr er weiter per Zweirad durch Belgien über Brügge, Thourout, Roulers, Menin und durch Frankreich über Lille, Douai, Arras, Beauvais und Beaumont nach Paris. Von Paris aus ging die Fahrt weiter durch Frankreich und Belgien bis Brüssel, welches er am 17. August erreichte. Die Tour wurde, wie das Pariser „Petit Journal" berichtet, zum Theil durch vielen Regen, große Hitze und durch äußerst schlechte Straßen, namentlich in Belgien, sehr erschwert, so daß er von Ostende bis zur französischen Grenze größtentheils laufen mußte. Die sämmtlichen zurückgelegten Touren sind in einem Buche durch die Hoteliers bescheinigt, wobei größtentheils Stempel und Siegel beigefügt sind. Seine weitere Tour soll gehen von Brüssel nach Köln, dann rheinaufwärts nach Süd-Deutschland resp. München und von da aus nach Wien. Von letzter Stadt gedenkt er wieder nach Dresden zurückzukehren.

Stettin, 22. August. Gestern gegen Abend verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, auf der Werft des „**Vulcan**" sei **Feuer** ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit weiter verbreite. Das Feuer war gegen 5½ Uhr Nachmittags auf dem Holzgerüst des für die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actiengesellschaft im Bau begriffenen Doppelschrauben - Schnell - Dampfers „Fürst Bismarck" an der Backbordseite ganz in der Nähe des Vorderstevens ausgekommen. Das Feuer fand natürlich in der ungeheuren Holzmasse des Gerüstes reichliche Nahrung. Die Löschmannschaften der Werft, denen sich nach kurzer Zeit die Feuerwehren von Bredow, Züllchow und den umliegenden Fabriken anschlossen, griffen mit aller Macht ein, und ihrer Thätigkeit, sowie einer günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil des riesigen Gerüstes durch das Feuer zerstört wurde. Der Schiffskörper selbst hat wenig gelitten. Gegen 7 Uhr Abends war jegliche Gefahr beseitigt und das Feuer vollständig gelöscht.

Schiffsnachrichten.

Plymouth, 15. August. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Bark „**Janthe**" am 19. Juli etwa 15 Seemeilen von Port Nolloth, Südafrika, verloren gegangen ist und dabei 3 Mann von der Besatzung ertrunken sind. Die Bark „Janthe", mit einer Ladung Kupfererz nach Swansea bestimmt, wurde an dem genannten Tage aus dem Hafen geschleppt; am nächsten Abend kehrte ein Theil der Besatzung in einem Boot nach Port Nolloth zurück und berichtete, daß das Schiff total wrack sei und drei von der Mannschaft wahrscheinlich umgekommen seien. Sofort ging ein Schlepper hinaus, der das Schiff vollständig entmastet und von den Seen überbrandet auffand. Zwei von den an Bord Gelassenen wurden später ans Land gespült. Die Geretteten erzählen, das Schiff sei in Folge plötzlichen Umspringens des Windes gestrandet und habe heftig gestoßen und vorne zu sinken begonnen. Darauf sei rasch ein Boot ausgesetzt worden, mit welchem der Capitän, der Steuermann und mehrere andere fortgefahren seien, 3 Mann seien an Bord zurückgelassen worden.

Zuschriften an die Redaction.

Ergebene Anfrage.

Oliva, 20. August.

Der § 71 des Gesetzes vom 29. Juli 1890 über die Gewerbegerichte bestimmt: „Ist ein zuständiges Gewerbegericht nicht vorhanden, so kann bei Streitigkeiten der in Nr. 1 und 3 des § 3 bezeichneten Art jede Partei die vorläufige Entscheidung durch den Vorsteher der Gemeinde nachsuchen." Da nun gemäß § 78 a. a. O. der § 120a der Gewerbeordnung aufgehoben ist, wer entscheidet im Falle des § 3 Nr. 2 des obigen Gesetzes?

Die schleunige Erledigung der Lohn-Entschädigungsfrage durch den Gemeindevorsteher bei ausgebrochenen Streitigkeiten wäre doch in erster Reihe im Auge zu behalten gewesen. C. S. O.

Standesamt vom 22. August.

Geburten: Fuhrhalter Heinrich Müller, T. — Arb. Andreas Tolksdorf, S. — Arbeiter Heinrich Heidemann, T. — Kutscher August Kotz, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Friedrich Geisler und Adelgunde Wilhelmine Eggert. — Stellmachergeselle Heinrich Theodor Krause und Wilhelmine Charlotte Schilcke.

Todesfälle: S. d. Arb. Ludwig Weigle, 18 Tage. — Arb. August Feier, 60 J. — Hospitalitin Mathilde Weiß, geb. Ihlefeldt, 67 J. — T. d. Büchsenmachers Emil Sommerfeld, 1 J. — S. d. Fleischerges. Rudolf Sturtz, 5 W. — Arb. Otto Schröder, 62 J. — S. d. Restaurateurs Max Heldt, 9 M. — S. d. Hofbesitzers Gustav Engler, 4 J. — S. d. Buchbindergeh. Adolf Rhode, 3 M. — Wittwe Henriette Wilhelmine Schmidt, geb. Unterlauf, 79 J. — Frau Marie Post, geb. Teßmer, 62 J. — Unehelich: 1 T.

Am Sonntag, den 24. August 1890,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Weise. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor. Vormittags 10 Uhr: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", von L. v. Beethoven. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Diaconus Dr. Weinlig.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Diaconus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmitt. 2 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhauskirche. Vorm. 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Garnisonpfarrer Rühle aus Thorn. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag, 5 Uhr, Bibelstunde derselbe. Sonnabend, Abends 6 Uhr, Abendmahlsgottesdienst derselbe.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Nach dem Gottesdienste Beichte und Feier des heil. Abendmahls, derselbe.

British Chapel. Divine Service at 11 o'clock Reverend Mr. Tattersall.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt (Missionsfest) Prediger Pfeiffer. — Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. — Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr Einsegnung der Confirmanden und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr Vicar Turulski. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre und Vesper.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst 8 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Kein Gottesdienst.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer Nr. 26. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 26. August 1890, Nachmittags 4 Uhr,

Tages - Ordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Einführung und Verpflichtung eines unbesoldeten Stadtraths. — Urlaubsgesuch. — Mittheilung des Jahresberichts des Innungs-Ausschusses pro 1889/90. — Gesuch um Zurückgabe einer Caution. — Verpachtung a. einer Landparzelle auf Stolzenberg, b. eines Platzes auf der Altstadt, c. der Eisnutzung auf dem Tempelburger Teiche. — Vermiethung des Steinschleusen-Grundstückes. — Miethsprolongation bezüglich des sog. Strohthurms. — Bewilligung a. von Mehrkosten für eine Passageverbreiterung, b. von Chaussirungskosten. — Genehmigung eines Vertrages über Cloakgrubenreinigung. — Erlaß von Wasserzins. — Wahl a. von Beisitzern für die Stadtverordneten-Wahlen, b. von Mitgliedern zu einer gemischten Commission.

B. Nicht öffentliche Sitzung.

Feststellung des Gehaltes für den ersten Bürgermeister. — Ausstattung eines Ehrenbürgerbriefes. — Wahl a. von Schiedsmännern, b. eines Armen-Commissions-Mitgliedes. — Anstellung. — Gesuch um Pensionsbewilligung. — Bewilligung a. von Gehaltszulagen, b. einer Unterstützung. — Vertheilung einer Armenarzt-Remuneration.

Danzig, den 22. August 1890.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Wolle.

Antwerpen, 21. August. Wollauction. Angeboten wurden 2243 B. Buenos-Ayres-, 425 B. Montevideo-Wollen. Verkauft wurden 1778 B. Buenos-Ayres-, 366 B. Montevideo-Wollen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. August.

		Crs.v.21.			Crs.v.21.
Weizen, gelb			2. Orient.-A.	77,00	77,10
August ..	193,70	194,00	4% russ. A. 80	98,20	98,00
Sept.-Okt.	186,50	186,20	Lombarden	67,90	66,90
Roggen			Franzosen ..	108,70	108,40
August ..	170,50	169,70	Cred.-Actien	173,10	172,50
Sept.-Okt.	165,25	164,50	Disc.-Com. .	226,00	226,00
Petroleum			Deutsche Bk.	169,00	168,50
per 200 ℔			Laurahütte.	160,75	160,50
loco	23,40	23,50	Oestr. Noten	170,75	179,20
Rüböl			Russ. Noten	245,50	245,10
August ..	60,70	60,40	Warsch. kurz	245,10	244,75
Sept.-Okt.	58,70	58,20	Londonkurz	—	20,41
Spiritus			Londonlang	—	20,23
Aug.-Sept.	39,90	39,80	Russische 5%		
Sept.-Okt.	39,30	39,30	SW.-B. g. A.	85,00	84,80
4% Reichs-A.	107,10	107,20	Danz. Priv.-		
3½% do.	100,20	100,00	Bank. ...	—	—
4% Consols	106,50	106,40	D. Oelmühle	134,20	134,50
3½ do.	100,00	99,90	do. Prior.	123,50	123,50
3½% westpr.			Mlaw. S.-P.	113,40	113,20
Pfandbr. .	98,10	98,00	do. S.-A.	67,50	67,30
do. neue ..	98,10	98,00	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Pr.	58,10	58,10	Stamm.-A.	102,50	101,10
4% rm. G.-R.	87,80	87,50	Danz. S.-A.	—	—
5% Anat. Ob.	90,30	90,30	Trk. 5% A.-A	89,20	89,25
Ung. 4% Gdr.	90,70	90,60			

Fondsbörse: fest.

Frankfurt, 22. Aug. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 275⅝, Franzosen 216¼, Lombarden 135¾, ungar. 4% Goldrente 90,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest.

Paris, 22. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,50, 3% Rente 94,65, ungar. 4% Goldrente 90,78, Franzosen 550,00, Lombarden 343,75, Türken 19,00, Aegypter 492,50. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 35,25, weißer Zucker per August 38,12½, per Septbr. 38,87½, per Sept.-Oktober 34, per Oktbr.-Januar 35,37½.

London, 22. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96½, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 99¼, Türken 18¾, ungar. 4% Goldrente 89⅝, Aegypter 97¼, Platzdiscont 3⅛%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 13½. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22. August. Wechsel auf London 3 M. 82,50, 2. Orientanleihe 101, 3. Orientanleihe 100¼.

Newyork, 21. Aug. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82½, Cable-Transfers 4,87, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,23⅛, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94¾, 4% fundirte Anleihe 124, Canadian-Pacific-Actien 82, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Act. 107⅝, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 70, Illinois-Central-Act. 110½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104⅛, Louisville- und Nashville-Actien 85⅞, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 25⅜, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 104½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 79½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 63, Philadelphia- und Reading-Actien 41, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 55, Union-Pacific-Actien 58⅜, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 25.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 22. August. Mittags. Stimmung: ruhig. geschäftslos.

Magdeburg, 22. August. Mittags. Stimmung: ruhig. August 13,55 M Käufer, Septbr. 13,35 M do., Oktbr. 12,55 M do., Nov.-Dezember 12,37½ M do., Januar-März 12,52½ M do.

Abends. Stimmung: ruhig. August 13,57½ M Käufer, September 13,32½ M do., Oktober 12,55 M do., November-Dezbr. 12,32½ M do., Januar-März 12,47½ M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. August. Wind: WSW.

Angekommen: Der Friede, Biedenweg, Berwick, Ballast. — Pulteney, Cormack, Wick. — Racer, Dean, Lossiemouth. — Fleetwig, Ironside, Buckie, Heringe. — Carl, Hohn, Geestemünde, Petroleum. — Albertine, Fabrizius, Portsoy, Heringe. — Gustav, Krüger, Geestemünde. — Union, Böse, Hartlepool, Kohlen.

In der Rheede: Kutterbrigg „Rover".

Gesegelt: Hans Illum, Illum, Odense, Oelkuchen. — 3 Söstre, Mathiesen, Ebeltoft, Kleie. — Franz v. Mathies, Permin, Hartlepool, Holz. — Spartan, Petersen, Lillesand, Getreide. — Ravenna (SD.), Mc. Kay, Königsberg, leer.

Im Ankommen: 4 Barken, darunter „Orion" aus Dragör, Brigg „Friedrich Wilhelm".

Fremde.

Hotel de Thorn. Schmeling a. Wartenburg, Hotelbesitzer. Gäuberlich a. Hohenstein, Fabrikant. Asch a. Neuheim, Gutsbesitzer. Rittelmann nebst Gemahlin a. Kulmsee, Kreis-Schulinspector. Frenzel a. Elbing, Stadtrath. Göhring nebst Gemahlin a. Stolp, Ober-Roßarzt. Frl. Cremat a. Lissau. Dr. Bartels a. Posen, prakt. Arzt. Kuntze nebst Gemahlin a. Elbing, Stadtforstrath. Schädel a. Berlin, Beutler a. Heilbronn, Hentrich a. Worms, Fuhrmeister a. Halberstadt, Gerrlich a. Genthin, Bruns a. Berg, Wittekopf a. Langensalza, Breitschuh a. Schönebeck, Oschinski a. Breslau, Hurwitz a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Sonntags-Fahrplan für die Strecke Danzig-Zoppot.

Danzig Abf.	6.30	7.10	8.00	10.00	11.20	12.30	1.30	2.00	2.20	2.30	3.00	3.20	3.30	4.00	4.30	5.10	6.10	7.00	8.00	9.00	10.00
Langfuhr „	6.37	7.18	8.07	10.07	11.28	12.37	1.37	—	—	2.37	—	—	3.37	—	—	5.17	6.17	7.10	8.07	9.07	10.07
Oliva „	6.44	7.25	8.14	10.14	11.35	12.44	1.44	—	2.35	2.44	—	3.35	3.44	—	—	5.24	6.24	7.19	8.14	9.14	10.14
Zoppot Ank.	6.50	7.30	8.20	10.20	11.40	12.50	1.50	2.18	—	2.50	3.18	—	3.50	4.18	4.50	5.30	6.30	7.25	8.20	9.20	10.20
Zoppot Abf.	7.00	8.30	9.15	10.30	1.00	2.00	3.00	3.20	4.00	5.00	5.40	6.40	7.04	8.00	—	8.30	9.00	—	9.30	10.00	10.30
Oliva „	7.07	8.37	9.23	10.37	1.07	2.07	3.07	3.26	4.07	—	5.47	6.47	7.10	—	8.15	8.37	—	9.15	9.37	10.08	10.37
Langfuhr „	7.14	8.44	9.31	10.44	1.14	2.14	3.14	3.33	4.14	—	5.54	6.54	7.16	—	—	8.44	—	—	9.44	10.16	10.44
Danzig Ank.	7.20	8.50	9.39	10.50	1.20	2.20	3.20	3.40	4.20	5.20	6.00	7.00	7.23	8.18	8.30	8.50	9.19	9.30	9.50	10.24	10.50

Es ist hierbei darauf zu achten, daß der um 7.04 Abends von Zoppot abgehende Schnellzug vom Lokalverkehr gänzlich ausgeschlossen ist und daß mit dem um 7.10 Morgens von Danzig abgehenden Schnellzuge Personen auf eintägige Retourbillets nicht befördert werden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von rot. 253 cbm zerschlagener Feldsteine zur Herstellung von Beton für den Neubau einer Elementarschule hierselbst, Baumgartsche Gasse Nr. 2, ist in Submission zu vergeben. Reflectanten wollen versiegelte Preisofferten bis zum Submissionstermin

den 30. August cr., Vormittags 9 Uhr,

im Baubureau, Langgasser Thor, einreichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 20. August 1890.

Die Stadt-Bauderputation.

Nachstehend bezeichnete Personen:

1. Reservist Peter Schutta, geb. am 17. Oktober 1863 zu Kornen, Kreis Berent, letzter Aufenthaltsort Lubahnen, Kreis Berent,
2. Ersatzreservist Johann Peter Studzinski, geb. am 23. Juni 1867 zu Stawisken, Kr. Berent, letzter Aufenthaltsort Kobilla, Kreis Berent,
3. Reservist Carl August Nürnberg, geb. am 21. September 1860 zu Gluczegrabe, Kreis Carthaus, letzter Aufenthaltsort Zelenin, Kreis Berent,

werden beschuldigt, zu Nr. 1 und 3 als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 2 als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. — Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 16. Oktober 1890, Vormittags 9½ Uhr,

vor das Königl. Schöffengericht in Berent zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Commando zu Pr. Stargard ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Berent, den 14. Juli 1890.

Gaul, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts 3. V. (9468

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.